

Ercheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Voraus Blumenau 18000
außerhalb 18200.
Eingelne Nummer 100 Rs.

Der Hansabote

Die dreizehnpaltene Korpuss-
zeile oder deren Raum
100 kets.

Versendung:
G. Arur Koehler, Blumenau.

Monatsblatt für die
Landwirte Santa Catharina's.

Versendung in Deutschland: Geschäftsstelle
der Hans Kol.-Ges., Hamburg, Hansahaus

Hammonia, Sonnabend, den 24. Juni 1911.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien).

Alle Freunde des landwirtschaftlichen Fortschritts

und Zusammenhalts, sowie alle Leser des Hansaboten werden
hierdurch eingeladen zu einer

landwirtschaftlichen Versammlung

die am Sonntag dem 9. Juli in Timbo im Saale von Robert
Schulz nachmittags 2 Uhr stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Eingekleiderter Vortrag von Dr. Aldinger-Hammonia: Die Lage
des Bauernstands in Brasilien.
2. G. Schütz-Bugerbach: Die Veranstaltung einer landwirtschaft-
lichen Ausstellung.
3. Th. Reistenbach-Hansa, Sellin: Der rechnende Landwirt.
4. R. Marmein-Bugerbach: Die Gründungsgeschichte.

Die Redner werden ihre Gedanken in kurzer und bestimmter
Form vortragen in einer Redezeit von je einer halben Stunde.

Wie unsere Leser und Freunde wissen, leben wir in dem
Land, das wir bewohnen, in einer wirtschaftlich und landwirt-
schaftlich entscheidungsvollen Zeit, in der es sich gebührt und
empfiehlt, daß auch die kleineren Landwirte sich als Stand
fühlen und geltend machen.

Dr. Aldinger, Th. Reistenbach, Th. Lüders,
Hammonia, Sellin, Timbo.

Ueber den Wert einiger tropischer Gräser.

Von Dr. A. Eichinger, Amant.

aus „Der Pflanze“, Zeitschrift für Land- u. Forstwirtschaft in Deutschostafrika.

Bei der großen Bedeutung, die der Weidebetrieb in unserer
kolonie schon hat und noch gewinnen wird, dürfte es interessant
sein, die Gräser, die hauptsächlich auf den Weiden vorkommen,
auf ihren Futterwert zu prüfen. Denn ebenso wie in der Hei-
mat wird man auch hier späterhin mancherorts von der extensiven
Wirtschaft zur intensiven übergehen und sich nicht mehr auf die
stallig an Ort und Stelle vorkommenden Futterpflanzen ver-
lassen, wenn man durch Auswahl geeigneter Pflanzen den Er-
trag und Nutzungseffekt einer Weide ganz erheblich vergrößern
kann. Es wird nicht unbekannt sein, daß man auch in Deutsch-
land und neuerdings auf vermehrten Weidebetrieb sehr viel Gewicht
legt, und zwar auf Weiden, die kunstgerecht angelegt und mit
entsprechenden Grasmischungen je nach Art des Bodens besät
sind. Selbst guttragende Ackerflächen, auf diese Weise in Weide
umgewandelt, werfen ausgezeichneten Gewinn ab. Dies ist eben
durch möglich, daß nur ganz gute Gräser oder sonstige Futter-
pflanzen auf der Weide angebaut werden, deren Ertrag und
Futterwert bekannt ist. Schon seit Jahren hat man daher in
Deutschland und anderen Ländern darauf Bedacht genommen,
den Wert der einzelnen Futterpflanzen festzustellen. Neben den
Angaben, die sich auf Ertrag, Ausdauer, Abweidefähigkeit usw.
betreffen, bedarf man hierzu einer chemischen Analyse, die mit
genauen Zahlen angibt, wie viel prozentual von bestimmten che-
mischen Substanzen vorhanden sind, die durch die Erfahrung und
auch wissenschaftliche Ernährungsversuche als wichtig für die
Ernährung der Tiere oder als unwichtig und überflüssig erkannt
worden sind. Je mehr von den ersteren und je weniger von
den letzteren im Futter vorhanden sind, desto „konzentrierter“ ist
es und desto weniger ist davon nötig, um für das Tier einen
wichtigen Futterwert darzustellen. Bei Verfütterung eines schlechten,

wenig nährstoffreichen Futters sind große Flächen Weidelandes
oder die Direktion großer Futtermengen nötig, andererseits wird
den Tieren ein großer Ballast unverdaulicher Substanz einver-
leibt, dessen Aufnahme und Ausscheidung eine gewisse Kraft nutz-
los beansprucht auf Kosten der Leistungsfähigkeit der Tiere, die
ein bestimmtes Maß nicht zu überschreiten vermag.

Bei der chemischen Analyse eines Futters stellt man allge-
mein folgende Bestandteile fest:

I. Anorganische Bestandteile.

1. Wasser. 2. Asche oder mineralische Bestandteile.

II. Stickstoffhaltige organische Bestandteile.

3. Rohprotein.

III. Stickstofffreie organische Bestandteile.

4. Rohfaser. 5. Rohfett. 6. Stickstofffreie Extraktivstoffe.

Das Wasser ist in den Futterstoffen in verschiedenen Mengen
vorhanden, im frischen Gras zu 70–80%, im Heu durchschnitt-
lich zu 13–15%. Gutes Heu soll nicht viel mehr enthalten,
da sonst Bakterien und Pilzen die Möglichkeit gegeben ist, eine
verderbliche Wirkung zu entfalten. Im allgemeinen entspricht
der „lufttrockene“ Zustand dem obigen Wassergehalt. Selbst-
verständlich hat das im Futter vorhandene Wasser für die Tiere
auch eine gewisse Bedeutung, da es zum Stoffwechsel nötig ist.

Die im Futter enthaltene Asche oder mineralischen Bestand-
teile sind für die Tiere durchaus notwendig, da ja nur durch
das Futter die zum Aufbau des Körpers und zum Stoffwechsel
nötigen Salze in das Tier gelangen. In der Regel genügt die
Kochsalzmenge des natürlichen Futters nicht und daher ist eine
zeitweilige Gabe desselben namentlich bei jungen Tieren sehr
angebracht. Das Kochsalz ist in der Asche aller tierischen Säfte
und Gewebe der Hauptbestandteil und wird im Laufe des Stoff-
wechsels andauernd ausgeschieden, sodaß für reichlichen Ersatz zu
sorgen ist. Besonders groß ist das Bedürfnis bei Wollschafen,
die zu gutem Gedeihen fast stets künstlicher Kochsalzzufuhr be-
dürfen. In gleicher Weise wichtig, von den Aschebestandteilen
des Futtermittels ist der phosphorsaure Kalk, der bekanntlich
zum Aufbau des Knochengerüsts verwendet wird. Besonders
reich an Kalk sind die Leguminosen, die bekanntlich meist kalk-
liebende Pflanzen sind, und eine Gabe von Düngersalz durch
besseres Wachstum lohnen. Auf kalkarmen Ländereien (wie sie
z. B. unsere Urgesteinsformation darstellt) empfiehlt es sich sehr,
den Tieren Futtermittel ins Futter zu streuen.

Die stickstoffhaltigen Bestandteile eines Futtermittels sind
sehr ungleicher Natur. Früher nahm man an, daß der in der
chemischen Analyse gefundene Stickstoff nur Eiweißstoffen (Pro-
tein) angehört, die im Mittel 16% Stickstoff enthalten. Man
ermittelte also den Gehalt an Protein, indem man den Stick-
stoffgehalt mit $\frac{100}{16} = 6,25$ multiplizierte. Es gibt aber außer
den Eiweißstoffen noch andere stickstoffhaltige Bestandteile in der
Pflanze, die keine Eiweißstoffe sind. Die als „Rohprotein“ er-
haltene Zahl stellt daher mehr oder weniger nur einen theore-
tischen Wert dar, der mehr einen Schluß auf den Gesamtstick-
stoffgehalt als auf den wirklichen Proteingehalt gestattet. Nicht
selten bestimmt man den wirklichen Proteingehalt noch extra
und bezeichnet die gefundene Zahl als „Reinprotein“. Der Rest des
Rohproteins, das „Nichtweiß“, enthält hauptsächlich Amido-
verbindungen, die zum Teil sehr große nährnde Kraft besitzen.
Es ist schon hier zu bemerken, daß weder „Reinprotein“ noch
das „Nichtweiß“ des Rohproteins in ihrer Gesamtheit ver-
daulich sind, sondern daß stets ein Teil nutzlos und unverdaut
durch den tierischen Körper geht. Um den Grad der Verdau-
lichkeit der stickstoffhaltigen Bestandteile eines Futters festzu-
stellen, bedarf es eines künstlichen Verdauungsversuchs. Immer-

hin kann die in der chemischen Analyse angegebene Zahl des Rohproteins ein ganz wertvoller Hinweis auf die Güte eines Futtermittels sein.

Unter Rohfaser versteht man den Rest der nach Behandlung des Futtermittels mit Säure und Lauge zurückbleibt. Sie besteht zum allergrößten Teil aus Cellulose, daneben aus diese intrusierenden Substanzen wie Skutularsubstanz, Holzstoff usw. Meist ist auch etwas Protein vorhanden. Von der Rohfaser ist im großen und ganzen nicht viel verdaulich, mit dem Alter der Pflanze nimmt die Menge der Rohfaser zu und die Verdaulichkeit ab, so daß meist die Menge der gesunden Rohfaser im umgekehrten Verhältnis zur Güte des Futters steht.

Die als „Rohfett“ angegebene Substanz wird erhalten durch Extraktion des Futters mit Aether. Sie ist durchaus nicht einheitlicher Natur und enthält außer Fett noch andere in Aether lösliche Substanzen, wie Harz, Wachs usw. Auch das Rohfett ist nur zu einem gewissen Prozentsatz verdaulich.

Alle Bestandteile, die nach Abzug des Proteins, Fetts, der Rohfaser und Asche von der Trockensubstanz übrig bleiben, bezeichnet man als „stickstofffreie Extraktstoffe“. Es sind meist Kohlehydrate wie Stärke, Zuckern, Gummi, Pektinstoffe, Pflanzenschleim etc. und organische Säuren. Sie sind zum größten Teil leicht verdaulich, so Zucker und Stärke, und sind für die Ernährung des Tieres von größter Wichtigkeit.

Kolonie-Erträge.

Zu diesem wichtigen Kapitel sind uns Zuschriften stets erwünscht und wir veröffentlichen heute die folgende eines neudeutschen Kolonisten: „Da es wohl noch Anfänger gibt, die gern wissen möchten, wie hoch sich die jährliche Einnahme bei einem ziemlich eingerichteten Kolonisten beläuft, so will ich von den hauptsächlichsten Erzeugnissen zu den Durchschnittspreisen gerechnet den Erlös zusammenstellen. Will man von der jährlichen Einnahme eines Kolonisten sprechen, so wird man sagen: Es kommt zuerst darauf an, wieviel Arbeitskräfte vorhanden sind und danach richtet sich auch die Größe der Pflanzung, sowie der Viehzucht und selbstverständlich die Menge des Ablasses. In meinem Fall handelt es sich um Mann und Frau und zwei Kinder im Alter von 9 und 11 Jahren. Fremde Arbeitskräfte wurden nicht angenommen. Ich fange mit dem Mais an. Vorausgesetzt die Pflanzung hatte nicht zu sehr unter Stürme oder andern Witterungsunbilden oder durch Matten zu leiden, so kann ein solcher Kolonist 70—100 Sack zum Verkauf haben. Ich verkaufte im letzten Jahr 128 Sack Mais. Natürlich trieb ich keine große Schweinezucht. Warum auch, wenn der Maisverkauf lohnender ist als die Verfütterung an die Schweine. Immerhin betrug die Einnahme für verkaufte Schweine und Schmalz letztes Jahr 150\$ Milreis. (Für europäische Leser sei bemerkt, daß ein Milreis [Kürzungszeichen] = 1,30 Mark ist. Kaufkraft von 1\$ etwa = 1 Mark). Nun die schwarzen Bohnen. Die pflanzt ja jeder zunächst, um seinen eigenen Bedarf zu decken. Wir pflanzen im Frühjahr und Herbst immer so, daß auch noch 3—4 Sack zum Verkauf gelangen. Die Einnahme aus Knollenfrüchten ist schlecht festzusetzen, wie z. B. für Kartoffeln, Taja, Aipim u. a.; denn die Nachfrage ist gering und der Preis schwankend. Durch Kartoffel-Verkauf nahmen wir letztes Jahr 50\$ ein. Dies sind die hauptsächlichsten Bodenerzeugnisse.

Nun zur Butter- und Milchwirtschaft. Meine Einnahme aus dieser Quelle ist gering, da ich zur Zeit nur 2 Milchkühe und 6 Stück Jungvieh habe. den Gewinn aus Butter und Milch kann ich jährlich auf 200 Milreis festsetzen und den Zuwachswert für Kinder rechne ich zu 100 Milreis.

Die Geflügelzucht lieferte aus Eiern etwa 50\$. Holz habe ich auch für rund 50\$ verkauft. Der eigene Bedarf an allen Sorten Lebensmitteln ist natürlich immer zuerst gut gedeckt worden. Die Zahlen verstehen sich also für das, was verkauft worden ist. Der Betrieb der Wirtschaft ist der für den Anfangskolonisten gewöhnliche; es ist Waldbrand- und Hackwirtschaft. Ein Kolonist, dem in heranwachsenden Kindern mehr Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, und der im Viehstand schon weiter vorgeschritten ist, würde noch wesentlich höhere Einnahmen haben aus Milch und Verkauf von Vieh.

Ich stelle also folgende Ertragsberechnung zusammen:

70—100 Sack Mais, durchschnittlich 5\$	350 — 500\$
Für Schweine und Schmalz	150 — 150\$
Für Bohnen durchschnittlich 9\$	27 — 36\$
Transport	527 — 686\$

Transport	527 — 686\$
Für Kartoffeln	50 — 50\$
Für Milch und Butter	200 — 200\$
Zuwachs an Jungvieh	100 — 100\$
Für Eier	50 — 50\$
Für Holz	50 — 50\$
Summe	977 — 1136\$

Ein Kolonist, der nicht durch Krankheit behindert ist, kann und muß eine Einnahme annähernd dieser haben. Sonst ist entweder sei Grund minderwertig oder seine eigene Untauglichkeit in der Koloniewirtschaft läßt es nicht zu.

Eine andere Abrechnung, die uns vorliegt, gibt bei 3—4 Arbeitskräften und 3 kleinen Kindern ein wesentlich anderes Bild: Mais 48 Sack, verkauft für 44\$, später noch für 80\$; Bohnen 5\$, Pfirsiche 24\$, Mangarinenbäumchen 8\$, aus Vieh 60\$, Vieh 60\$, Viehzuwachs 36\$, aus Wachs 4\$. Zusammen 261\$.

Falsche Urteile über Brasilien.

Man begegnet in der Deutschen Presse diesseits und jenseits des Ozeans immer wieder falschen Urteilen über Brasilien. So liegen uns aus der Rheinisch-Westfälischen Zeitung (Essen) aus dem Schwäbischen Merkur und dem Württ. Landwirtschaftlichen Wochenblatt (Stuttgart) Äußerungen vor, die ganz allgemein davor warnen, daß die Deutschen als Kulturbünger im Völkermischmarsch Brasiliens sich verwenden lassen; die auswanderungsgeneigten Deutschen sollten doch lieber in die reichsdeutschen Kolonien gehen. Bei einer solchen Beratung wird ein Doppeltes übersehen. Einmal, daß bei richtiger Auswahl des Ansiedlungsplatzes der Deutsche in Brasilien ungehörter unter seinen Landsleuten leben kann als z. B. mitten in Deutschland in Westfalen mit 300000 Polen. Ist doch im Staate Santa Catharina die neue Regierungskolonie Unitaopolis ganz für deutsche Einwanderer vorbehalten und grenzt der Besiedlungsbezirk an ältere deutsche Niederlassungen an. Zum andern ist die Ansiedlung nahezu mittelloser deutscher Auswanderer in Deutsch-Ostafrika und Südwestafrika immer noch eine offene Frage; die Gouverneure verlangen von Ansiedlern den Nachweis eines Vermögensbestandes von 5—10000 M. und gewähren nicht freie Reise, Landbeförderung und Vorschüsse, wie die brasilische Regierung. Die deutschen Auswanderer begehen nur den Fehler, daß sie sich nicht sorgfältig genug über das Niederlassungsziel unterrichten, denn nicht jede Kolonie ist für den Deutschen geeignet. Aufklärung über alle Kolonien gewähren am genauesten die konfessionellen Auswanderer-Bereine, die durch die Auslands-Geistlichen aufs beste unterrichtet sind. Kommen also deutsche Auswanderer auf einer brasilischen Kolonie in Not, zu der ihnen kein Sachverständiger geraten hätte, so liegt die Schuld in erster Linie an ihnen selbst, an ihrer Sorglosigkeit oder Leichtfertigkeit. Darauf mögen die Zeitungen zuerst den Finger legen und nicht gleich Brasilien im Ganzen verdammen.

Ebenso fehlerhaft auf der andern Seite ist es, Brasilien im Allgemeinen als ungemein reiches Land zu loben und darzustellen, wo die deutschen Kapitalien und Arme die lohnendste Arbeit fänden. Wenn das der brasilische Gesandte in Berlin in einem Vortrag tut, so wird man das wohl verstehen. Aber die deutsch-brasilischen Zeitungen tun ihren Landsleuten einen geringen Dienst, wenn sie ohne Vorbehalt auch in diesen Ton einstimmen. Da wird z. B. immer wieder das Zaubern des deutschen Kapitals bedauert. „Nischel, wach auf!“ und ähnliche Ausrufe werden ausgestoßen. Aber kritiklos wird darüber weggegangen, daß die in Deutschland bekanntesten Kolonial-Unternehmen in Brasilien, wie z. B. die Kolonisations- und Eisenbahn-Gesellschaft im Itajaíhthal doch rein keine für Geldgeber ermutigenden Jahresberichte herausgeben können, trotz ihrer für die Kultur Brasiliens sehr förderlichen Tätigkeit. Die Kapitalisten in Deutschland fühlen sich dann nur in irreführender Weise angezapft und halten sich erst recht zurück. Es ist ein gemeinsames Belangen der brasilischen Deutschen, daß gerade die in Deutschland bekanntesten Ansiedlungen und Unternehmen in Brasilien auch wirklich „blühend“ sind, dann sind sie anziehend für Geld und Menschen aus Deutschland, brauchen keine besondere Reklame und Propaganda und machen von selbst falsche Urteile unmöglich. Vielleicht hat die Anwesenheit des Senators Dr. Paulo Müller in Berlin dazu geholfen, daß nun auch die deutschen Unternehmen die Bedingungen zugestimmt erhalten, deren sich die englischen, französischen, nordamerikanischen und belgischen schon immer erfreuten.

Die Erlebnisse deutscher Kolonisten in Bandeirantes, Staat S. Paulo,

sind ein bezeichnendes Beispiel für eine ungeeignete Kolonisation. Es ist erfreulich, daß jetzt auch die Deutsche Zeitung von S. Paulo zu einer richtigen Einsicht kommt und durch ihre eigenen Veröffentlichungen die besten Beweisstücke für die Verkehrtheit ihrer früheren Anschauung liefert. Es würde zu weit führen, alles, was hier in Betracht kommt, abzuzeichnen. Wir verweisen auf die Nr. 44, „Der schlechte Eindruck“. Nr. 47 bringt unter derselben Ueberschrift, einen Brief der Kolonisten von Bandeirantes: „Der Boden ist durchweg so ausgeschachtet, wie er schlimmer in Deutschland nach 30jähriger Rübenpflanzung nicht sein kann, nur daß die Schuld hier am Kaffee liegt. Hier heißt es, trotz allen Fleißes, „Viel Steine und wenig Brot“. Dem Jahresbericht des deutschen Hilfsvereins in S. Paulo ist zu entnehmen: „Ganz besonders wurde der Verein von solchen Auswanderern in Anspruch genommen, die auf Staatskosten die Kolonien Bandeirantes, João Pinheiro und Maua besiedeln wollten, nachdem sie ihr letztes Hab und Gut in der Heimat dem Phantom des unaussprechlichen Erfolgs in der neuen Welt geopfert hatten. Fehlende Absatzgebiete, schlechte und teure Bahnverbindungen für ihre Bodenerzeugnisse, Ameisenfraß, Unzulänglichkeiten im Verkehr mit Nachbarn und Verwaltern und andere, von uns schwer zu kontrollierende Mißstände trieben dann ganze Familien aus den erträumten Paradiesen in die gepriesene Hauptstadt, wo ein großer Teil die Wohltätigkeit in Anspruch zu nehmen genötigt war. Weiter ist auch dem Umstande ein Teil der Schuld der Mißerfolge zuzuschreiben, daß Handwerker streußelos als Landarbeiter für die Kolonien sich verpflichteten und ohne ernste Prüfung der Verhältnisse Pässe als solche ausgestellt erhielten, auf Grund der die Vertreter der hiesigen Regierung ihnen koloniallos übergaben. Unter den Hilfesuchenden befanden sich u. a. Schuster, Schlosser, Zimmerleute, ein Barbier, ein Buchhändler, alles „Landwirte“. — Auch ein großes Stück menschlichen Elends lernten wir an einigen armen Teufeln kennen, die mit dem großen Schube der im Herbst 1909 an die Madaira-Mamoré-Bahn gesandten Arbeiter hinausgegangen waren und die ohne einen Pfennig in der Tasche und durch schwere Krankheit gebrochen sich schließlich hierher gebracht hatten. Das Kaiserliche Konsulat, sowie unser Verein unter der Beihilfe mildtätiger Freunde sorgte in mehreren Fällen für deren Heimbeförderung.“ — Ähnlich wie in den obengenannten Regierungskolonien ging es auch in Itaitaya, Benzeslau Braz, Affonso Penna. Was hat nun Brasilien, was haben die deutschen Auswanderer an diesem verfehlten Unternehmen gehabt? Nichts als Verluste von Kraft, Gesundheit, Vermögen, Geld, ja selbst des Lebens! Hatten wir nicht Recht, wenn wir seinerzeit zur Vorsicht mahnten, es mögen die Landleute nicht wie Stalber dem vorgehaltenen Futterbündel scheinbar guter Bedingungen nachlaufen, sondern ihren Weg zur Festsetzung in Brasilien über ältere, bewährte Ansiedlungen nehmen? Wäre es nicht besser gewesen, Brasilien hätte solche Unternehmen möglichst gefördert, anstatt sie zu hemmen und neue unsichere anzulegen, die nur viel Not, Tränen und Verwünschungen auslösten! Aber damals wollte uns niemand glauben; die Welt will eben immer nur durch Schaden klug werden.

Vertikales und Persönliches.

Mitte Mai sind angekommen die Herren E. Grau mit Familie, Hamisch mit Familie und A. Maier, sämtliche aus Württemberg. — Besuche machten in der Hansa Herr P. Günther aus Hamburg, Aktionär der H. A.-G. und J. Kessling mit

Frau aus S. Paulo. Es wäre sehr zu wünschen, daß die neuen Einwanderer die nach der Hansa gehen, im Zoll nicht schlechter behandelt werden, als die für die Staatskolonien. Die junge Frau Hamisch z. B. mußte Brautkranz, Brautkleid und alte Nähschul-Arbeiten verzoßen. Herr Grau, der zahlreiche Geräte für eine Groß-Zimferei mitbringt, wurde noch mehr herangezogen. — Am 14. Juni feierten die ersten Palmenhöfer die 10jährige Wiederkehr des Tages ihrer Ankunft. Es waren anwesend die Herren Dr. Alldinger, Werner, Maier, Rickmann, Dr. Kübel, Börner, in der Hansa. — Der Schützenverein Hammonia hielt am Sonntag den 18. Juni auf seinem neuangelegten Schießplatz Königsschießen und Schützenball. Die Schützen konnten zeigen, daß sie durch schlechtes Wetter sich in Leistung und Fröhlichkeit nicht beeinträchtigen ließen. Hauptmann ist Herr W. Reuters; König wurde A. Detsch, dem sich S. Neulinger und B. Hieber als Ritter zur Seite stellten. — In Neubremen fand am 1. Juni ein Lehrerwechsel statt. E. Adolph trat an Stelle von G. Mohr, der sich ein bleibendes, dankbares Andenken gesichert hat durch die vorbildlichen Umerhaltungsabende, an denen seine Schüler ihr Können zeigen konnten und für die er auch andere verfügbare Kräfte zur Mitwirkung zu gewinnen wußte; der evangelischen Gemeinde diente er in hingebender Weise als Kantor. — Ein Schadensfeuer hat kürzlich Herrn Baars in Neubremen empfindliche Verluste verursacht. Es brach im Schuppen aus und zerstörte die dort vorhandenen Geräte und Vorräte. — Die praktisch und modern eingerichtete Käserei des Herrn Rickmann in Neubremelin ist in vollem Gange. 3 Wagen führen die Milch zu. Der Käse erfreut sich großer Beliebtheit.

ANZEIGEN

Hopkins, Causer & Hopkins.

Einzige Vertreter der Milch-Schleudern

Alfa-Laval.

Kostenanschläge und Kataloge über alle Molkerei-Maschinen und Artikel werden gratis zugestellt.

Rio de Janeiro, Rua Theophilo Ottoni 95.

Max Zierhold, Hammonia.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

frische Backwaren.

Vorzüglichen Kaffeekekuchen; Buttergebäck.

1 Gespann Pferde

groß und stark, juglicher, auch im Pflug gehend, steht preiswert zum Verkauf bei Otto Hofang in Alquadaban.

Zu verkaufen ein Sackpflug. Rosenfelder, nur wenig gebrauchter Hammonia.

Zu verkaufen ein gut erhaltener, mittelschwerer

Wagen

bei Fritz Kröplin, Schmiedemeister, Hammonia.

Sociedade Cooperativa Hansa

Balanco Geral do anno 1910

Debito		Credito	
Conta de Inventario	400\$540	Conta de Capital	7:503\$000
Conta dos Terrenos	353\$900	Quotas	1:936\$260
Conta das Mercadorias	10:958\$684	Diversos Credores	1:977\$010
Diversos Devedores	444\$459	Lucros e Perdas	2:541\$973
Conta de Caixa	1:800\$660		
	13:958\$243		13:958\$243

Neu-Berlin, 31 de Dezembro de 1910.

O Presidente: H. SIEVERS.

Os Fiscaes: W. FREDEL, A. MACHOTTA, JOS. MACHOTTA.

Banco do Commercio de Porto Alegre.

Gegründet 1895.

Matriz: Porto Alegre, Staat Rio Grande do Sul.

Gegründet 1895.

Filialen: Rio Grande, Santa Maria, Florianopolis.

Kapital 5 000:000\$000
Realisiertes Kapital 2 750:000\$000
Reservefonds 900:000\$000

Empfängt jede Summe in Contocorrent mit festem Ziel, mit oder ohne Avis, bei einem Zinsfuß zwischen 2%, und 6%, pro Jahr. Gibt Darlehen in Contocorrente und in Notas Promissorias gegen Garantie von Federal-, Estado- und Munizipaltiteln und Wertpapieren, Aktien und Debenturen von Companien, Hypotheken auf liegende Güter und Waren zc. Kauft hiesige und ausländische Wechsel und übernimmt Geldbrimessen nach allen Staaten des Landes sowie nach Europa und den südamerikanischen Republiken. Ueberrimmt die Einkassierung von Zinsen auf Polizien, Dividenden, Wechseln und Anweisungen hiesiger Stadt, sowie von allen Staaten Brasiliens und dem Ausland. Macht alle in dieses Fach schlagende Geschäfte.

Depositos populares.

Von der Federalregierung genehmigt.

Baranlagen werden in dieser Section von Rs. 20\$000 bis Rs. 5:000\$000 mit 5 1/2% p. a. verzinst; die erste Anzahlung darf nicht unter Rs. 50\$000 sein, die folgenden von 20\$000 auf. Zinsen werden halbjährlich kapitalisiert (Juni und Dezember). Die Deponenten können wöchentlich bis Rs. 1:000\$000 ohne Avis zurückziehen.

Direktion: Barão da Silva Annes, Kapitalist.
P. B. de Oliveira, Kapitalist.
Antonio Mostardeiro Filho, Kapitalist.

Fiskalkommission: G. P. Schmitt, Kaufmann.
Antonio Francisco de Castro, Kaufmann.
José Luiz Moura d'Azevedo, Kapitalist.

Gustav Salinger & Co.

Blumenau, Itoupava-secca (Altona)

Filialen:

Timbo, Beneditto Beneditto-novo, Aquidaban, Ascurra, Velha, Fortaleza, Tyrolerstraße, Testo-Central, Testo-Nega, Hansa, Hammonia, Raphael.

Import, Export, Commission.

Empfehlen ihre reichhaltigen Lager in Manufaktur-, Eisen-, Kurz-, Porzellan- und Kolonialwaren.

Infolge unserer großen Umsätze verkaufen wir zu den denkbar billigsten Preisen.

Wir kaufen gegen bar

zu den laufenden Marktpreisen Kolonialprodukte aller Art, die sich für den Export eignen.

Kolonie Hansa als Ansiedlungsgebiet. Wer sich in Europa kurz über Kolonie Hansa als Ansiedlungsgebiet unterrichten will, lasse von der Direction der Sanjeathischen Kolonisations-Ges., Hamburg 8, Hansahaus, kommen: Das Itajahy-Tal, deutsche Ansiedlung im brasilianischen Urwald, Blumenau und Hansa, von Dr. Alldinger.

Gesund werden und gesund bleiben. Auf diesen Grundpfeiler stützt sich alles Wohlergehen und alle Schaffensfreude. — Darum hinaus mit dem bösen Gaste „Krankheit“ und nicht verzagen, wo etwa die Medikamente nach lateinischen Rezepten nicht angeschlagen haben. Noch steht die Naturheilkunde mit ihren wunderbaren Kuren zu Gebote.

Kein Kranter lasse unversucht die elektrischen Kuren von Dr. J. J. Kapp, Beneditt, praktischer Vertreter der Naturheilkunde. Es wird in allen Krankheitsfällen erteilt.

Gesund werden!

Elektrische Kuren verbunden mit anderen Naturheilmitteln haben sich in allen Krankheitsfällen überraschend bewährt. Grobpartige Erfolge bei allen Nerven-, Herz-, Magen-, Darm-, Nieren-, Lungen-, Hals-, Augen- und Bein-Leiden, Rheumatismus, Gicht usw.

Trinkt „Löwenbräu“

Das beste Bier der Hansa! Flasche 500 Reich.

Otto Völz, Hammonia

~ Schlachtereie ~

Empfehle den geehrten Bewohnern der Hansa mein Geschäft bestens.

Kaufe jedes gesunde und fette Schlachtvieh (Schweine u. Rindvieh) zu höchsten Preisen.

Zigaretten

mit Nikotin-Fänger und Kork-Hohlmundstück stehen einzig da!

Qualität in höchster Vollendung.

Zigarettenfabrik H. v. Guneich, Hammonia.



Haben Sie Milchvieh?
Dann kaufen Sie den
DOMO
Milchseparator.
Preis von 36 Mark an.
150 000 Stück verkauft!
Fordern Sie
Katalog u. Gutachten.
Paul Behrens,
Magdeburg 3,
Maschinenfabrik.